Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

Band: 110 (1968)

Heft: 2

Artikel: Der tierärztliche Beruf - Entwicklungstendenzen und Zukunft

Autor: Lanz, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-590621

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der tierärztliche Beruf – Entwicklungstendenzen und Zukunft

Von H. Lanz

Der auf dem Hof krähende Hahn, die im Nest ausgebrüteten Kücken, umsorgt vom beschirmenden Instinkt der Henne, das mit seinen Ferkeln in der Erde wühlende Mutterschwein, in der Brunst geführte und vom Stier belegte Rinder u.a.m., waren ehemals alltägliche Bilder und Geschehnisse im Bereiche unserer herkömmlichen Nutztierhaltung und treten heute noch als Nachläufer einer vergehenden Epoche zu Tage.

Die befruchtete, selektionierte Eizelle ist Rohmaterial einer leistungsfähigen, verarbeitenden Veredelungsindustrie geworden, die durch vielseitige Forschung ermöglicht wurde. Präventive Tiermedizin, vertikale Integration und lineare Programmierung sind einige wenige neuere Begriffe, die unter anderem mitbestimmend die Tierproduktion in neue, revolutionäre Bahnen gelenkt haben.

In diesen wenigen einleitenden Worten ist versucht worden, eine Situation aufzuzeichnen: die Situation, inmitten welcher wir stehen – in der modernen Agrarstruktur.

Es würde zu weit führen, unter dem Titel dieses Artikels über alle wesentlichen, an dieser modernen Agrarstruktur beteiligten Leistungsgebiete von Wissenschaft und Technik zu berichten. Im Vordergrund sollen lediglich die «Tiermedizin» als Wissenschaft und der tierärztliche Beruf stehen, obschon beide nicht gesondert vom gesamten in der Veredelungswirtschaft angelaufenen Entwicklungsprozeß betrachtet werden können. Ziel dieses Artikels sei: «Tiermedizin» und einen Beruf zu analysieren und Zusammenhänge aufzudecken; darauf hinzuweisen und wahrzunehmen, welche Aufwertung dem Berufsstand «Tierarzt» widerfährt, wenn wir uns von der irreführenden Vorstellung loslösen, daß der Tierarztberuf auch künftig vorwiegend mit Praxisausübung verbunden sei.

Um nicht mißverstanden zu werden, müßte «Aufwertung» mit dem Ausdruck Ausweitung ersetzt werden, da die großen Verdienste des Praktikers in der Gesunderhaltung unserer Nutztierbestände durch Seuchenbekämpfung in Vergangenheit und Gegenwart keinesfalls in Abrede gestellt werden dürfen. Es ist unbestritten, daß der praktizierende Tierarzt auch in Zukunft als Diagnostiker und Therapeut für Luxustiere und Hochleistungstiere seinen Beitrag leisten wird: Gesamthaft gesehen, wird diese Leistung aber nur noch als Bruchteil eines komplexen Programms angesehen werden müssen, das Voraussetzung für eine erfolgreiche, moderne Nutztierproduktion ist.

Damit sind wir im Brennpunkt des um den zukünftigen «Tierarzt» kreisenden Problembereiches angelangt.

Tendenzen in der Tierproduktion und Auswirkung auf die tierärztliche Tätigkeit

Die Tendenz «größer und mehr» als ökonomisches Prinzip der heutigen Wirtschaft hat ganz besonders auch in der Landwirtschaft weltweit ihren Niederschlag gefunden. Hieraus ergeben sich folgende Konsequenzen: Während in einem kleinen Nutztierbestand die Erkrankung eines einzelnen Leistungstieres und dessen Produktionsausfall zu einer wesentlichen Schmälerung der Ertragslage des Betriebes führt, ist im Großbestand eines Tierproduktionsbetriebes die Bedeutung des einzelnen Tieres relativ klein. Im kleinen Nutztierbestand und bei einzelnen Hochleistungstieren geht es darum, einen Schaden therapeutisch zu beheben. Im großen Nutztierbestand hingegen geht es darum, alle Bedingungen zu erfüllen, die intensivst gehaltenen Tiere nicht erkranken zu lassen, sie unter anderem präventiv-medizinisch zu versorgen. Die präventive Tiermedizin ist aber nur ein Teil in einem Programm von Haltung, Hygiene, Zucht, Fütterung, Fütterungstechnik, einer vertikal integrierenden Landwirtschaft. Im abgeschlossenen Integrationsprozeß haben sich die Betriebe einer tierproduzierenden Landwirtschaft spezialisiert:

Geflügelfabriken
Eierfabriken
Vermehrer- bzw. Reproduktionsbetriebe
Mastbetriebe
Abmelkbetriebe
usw.

Es ist müßig zu betonen, in welchem Maße sich in den letzten zehn Jahren Aufgabenbereich und mögliche Einflußsphäre von «Tiermedizin» und «Tierarztberuf» gewandelt haben. Indessen werden wir aber das beklemmende Gefühl nicht los, daß der Tierarztberuf mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten hat. Hinzu kommen das Potential einer forschenden Industrie und ihre Sortimente von Tierarzneimitteln und Wirkstoffen, die das ihrige in der tierischen Eiweißproduktion für hungernde Völker und gehobenen Lebensstandard dazu beigetragen haben. Unter dieser Industrie werden chemisch-pharmazeutische Unternehmen verstanden, die das nötige Rüstzeug besitzen, in Übereinstimmung mit den Gesetzgebern die Verantwortung für Entwicklung, Herstellung, Prüfung, Indikation und Dosierung eines auf dem Tierproduktionssektor zum Einsatz gelangenden Mittels zu übernehmen.

Da im Lehrplan für die Ausbildung des heutigen Tierarztes vorwiegend noch Hauptgewicht auf Diagnose und Therapie gelegt wird, droht sich dem tierärztlichen Beruf eine weitere Einengung, eine Spezialisierung auf ein in der Tierproduktion an Bedeutung verlierendes Gebiet abzuzeichnen. In der Massentierproduktion ist diese Spezialität Therapie weitgehend verdrängt. Aus dieser einschneidenden Situation heraus hat sich für den praktizierenden Tierarzt ein gewaltiges negatives Gefälle entwickelt. Er wurde aus der Ge-

flügelindustrie verdrängt. Ebenso droht er auf dem Gebiet der industriellen Schweineproduktion an Terrain zu verlieren, und sollten sich in der Rinderproduktion in Europa ähnliche Tendenzen durchsetzen wie in den USA, ist es unschwer zu deuten, in welchem Maße Therapie noch Bedeutung haben wird. Mit Recht fühlt sich der Praktiker heute bedrängt, und da er in unseren Berufsorganisationen und Vereinen den Hauptharst an Mitgliedern stellt, versucht er sich verständlicherweise aus dieser Organisation heraus zu behaupten.

Indessen ist es aber reichlich spät geworden, durch erzwungene Gesetzgebung dem Futtermittelhandel, der Ausübung der künstlichen Besamung, Impfungen durch den Laien, dem Medikamentenhandel an den Endverbraucher u.a.m., akut Schranken setzen zu wollen. Die Auseinandersetzung mit diesen Sparten ist in Fluß gekommen, ohne daß erkannt worden ist, daß der Tierarzt über das nötige Rüstzeug hätte verfügen können, um alle Gebiete der modernen Tierproduktion und Veredelungswirtschaft an leitender Stelle in die Bahnen zu lenken, in denen man sie heute haben möchte. Es sollte unbestritten sein, daß rein technische Verrichtungen wie Blutentnahme, zum Teil Impfungen, künstliche Besamung, Herstellung von Mischfutterrezepten mit Wirkstoffen usw. mit technisch geschultem Personal durchgeführt werden können. Wie in der Human-Medizin, stellt die chemisch-pharmazeutische Industrie auch für den tiermedizinischen Gebrauch Fertigprodukte her, die nicht mehr Zubereitung, sondern nur noch sinnvolle Verwendung voraussetzen. Somit hat die Bedeutung, wer ein Mittel sinnvoll und richtig verwendet, abgenommen. Hingegen entstehen verheerende Folgen, wenn es an Überwachung fehlt, für welche Bedürfnisse und für welchen Zweck ein Mittel zum Einsatz kommen soll. Mit anderen Worten ausgedrückt, muß der praktizierende Tierarzt feststellen, daß seine oft technischen Verrichtungen ihn zwangsläufig von der Tiermedizin im weitern Sinne weggeführt haben und andere Berufe in der Landwirtschaft tierärztliche Diversifikationsgebiete annektiert haben, die wiederzuerobern in Zukunft einiges voraussetzen dürfte. Auf jeden Fall wäre es für den Berufsstand Tierarzt grundsätzlich falsch, wenn aus dem Blickwinkel des sich bedrängt fühlenden Praktikers heraus der Tierarztberuf aus rein ökonomischen Praxiskonkurrenzgründen als uninteressant dargestellt würde. Noch nie in der Geschichte der Tierarznei- und Tierheilkunde hat ein so großer Mangel an auf verschiedensten Gebieten qualifizierten Tierärzten bestanden wie heute, und noch nie hat dieser Beruf so viele interessante Aspekte und biomedizinische Betätigungsmöglichkeiten eröffnet wie heute. An dieser Stelle sei nur summarisch auf die Tatsache hingewiesen, wie schwierig es hält, im unmittelbaren Bereich der Tiermedizin die immer häufiger werdenden offenen Stellen in verschiedensten Forschungslaboratorien, in der Futtermittelindustrie, in der Versuchstierhaltung usw., mit adäquat ausgebildeten Tierärzten zu besetzen. Ferner dürfte im weitern medizinischen, alles Leben umfassenden Bereich (Biomedizin) der Tierarzt geradezu prädestiniert sein,

einen Beitrag für die Erforschung der ursächlichen Zusammenhänge zwischen Substanz und Stoffwechsel im von normalen zu abnormalen Erscheinungsformen fließenden Leben zu leisten.

Bei der Durchsicht der Vorlesungsverzeichnisse europäischer Veterinär-Hochschulen stoßen wir auf folgende, von den Veterinär-Studenten zu belegende Fächer:

Anatomie, Histologie, Embryologie
Physiologie, physiologische Chemie
Mikrobiologie, Immunbiologie
Tierseuchen, Tierhygiene, Parasitologie, veterinär-medizinische Zoologie.
Pathologie
Pharmakologie, Toxikologie
Medizinische Physik und Chemie, Biometrie und Statistik
Ernährungsphysiologie und Fütterungstechnik
Tierhaltung, Tierzucht, Zuchthygiene
Vererbungsforschung und Tierbesamung
Schlachthof-, Milch- und Lebensmittelhygiene
Röntgenologie, Strahlenschutz, Gewässerbiologie
Buiatrische Klinik und Schweinekrankheiten
Pferdeklinik
Kleintierklinik
Geflügel, Zootiere und Labortiere
Fisch- und Bienenkunde
Chirurgie
Geburtshilfe und Gynäkologie
Innere Medizin und klinische Diagnostik

Es sei jedem Leser unseres Berufsstandes selbst überlassen zu beurteilen, welche Bedeutung er den einzelnen oben erwähnten Fächern für die Tätigkeit beimißt, die er heute ausübt, und die Möglichkeiten, die er schlechthin annehmen muß, verpaßt zu haben. Es würde zu weit führen, den Gründen nachzugehen, warum – wie eingangs erwähnt – wir das beklemmende Gefühl nicht loswerden, mit der Entwicklung in der Veredelungswirtschaft auf dem mehr und mehr an Bedeutung gewinnenden Tierproduktionssektor der Agrarwirtschaft nicht Schritt gehalten zu haben.

In vielen europäischen Ländern werden verdiente Jubiläen des Bestehens von Veterinär-Fakultäten und Veterinär-Hochschulen gefeiert. An vielen Orten wurde umgebaut, neu gebaut, und überall haben der Souverän und der Staat in irgendwelcher Form die Lösung gefunden, die materiellen Opfer zu tragen: allerorts wird berechtigterweise mehr und besseres als Gegenleistung erwartet. Es ist erfreulich festzustellen, daß das Neugeschaffene und Hinzugekommene auch von einem neuen Geist belebt wird. Der «Tierarzt»-Beruf schließt so viele Möglichkeiten in sich, daß sich die neugeschaffenen

Plätze rasch füllen sollten. Dafür haben unsere Fakultäten zu sorgen. Forschung und Technik verlangen von unserem Beruf mehr, als wir heute als Tierärzte zu geben imstande sind. Erst wenn wir in allen uns angehenden Sparten vollwertige, für Gruppen- und Zusammenarbeit mit verwandten und Schwesterfakultäten international austauschbare Kräfte schaffen, haben wir unsere Pflicht als Berufsstand erfüllt. Von unseren Lehrern verlangt dies, daß sie mehr und besser qualifizierte Leute ausbilden, als es mit noch anderen Mitteln in der Vergangenheit möglich war. Der ist der beste Lehrmeister, der der kommenden Generation Lehrkräfte zur Verfügung stellt, die ihn selbst übertreffen. Alle Tierärzte zusammen müssen dringlich Studienreformen mitausarbeiten helfen und wirklich bestrebt sein, unserem Beruf größeres Ansehen zu verschaffen im Kampf gegen Krankheit und Hunger.

Adresse: Dr. Heinz Lanz, c/o Firma Sandoz A.G., Basel

Obwohl dieser Artikel schon im November 1967 in der Österreichischen Tierärztezeitung erschienen ist, stehen wir nicht an, die Ausführungen auf Wunsch auch den Tierärzten unseres Landes zur Kenntnis zu bringen. Die Redaktion

La Rage. Von P. Atanasiu, D.J. Dean, K.Habel, H.N. Johnson, M.M. Kaplan, M.K. Karakujumcan, H.Koprowski, P.Lépine, B.M. Pariz, E.B. Seligmann, V.D. Solov'ev, E.S. Tierkel, T.J. Wiktor. Techniques de laboratoire. Organisation mondiale de la Santé. Série de monographies No 23. In französischer (1967), englischer (1966) und spanischer Sprache (in Vorbereitung). 184 Seiten,

Die Monographie ist in vier Hauptteile gegliedert: 1. Laboratoriumsdiagnose. 2. Methoden der Vakzineproduktion, 3. Wirksamkeitsprüfungen von Vakzinen, 4. Herstellung und Prüfung von Tollwuthyperimmunseren.

Die Autoren der einzelnen Unterkapitel beschränken sich bewußt auf die Beschreibung möglichst einfacher, gut erprobter und bewährter Methoden in den verschiedenen Arbeitsrichtungen. Die Methoden werden ausführlich beschrieben, so daß die Monographie in vielen Abschnitten einer ausgezeichneten Laboranleitung gleichkommt.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt ist mit einer allmählichen Ausbreitung der Tollwut in ganz Europa zu rechnen. Es ist deshalb sehr wertvoll, daß die WHO zuhanden von diagnostischen Laboratorien auf bewährte diagnostische Methoden hinweist. Die Immunfluoreszenz, ergänzt durch den Mäusetierversuch, erlauben heute durch geübte Leute eine äußerst zuverlässige Diagnose, mit einer Treffsicherheit von über 95%. Es ist nicht zu erwarten, daß diese Methoden in nächster Zukunft noch wesentlich verbessert werden können. In der Tollwutprophylaxe und der Behandlung nach Bißverletzung durch tollwütige Tiere müssen dagegen noch große Fortschritte gemacht werden, vor allem durch Ausschaltung allergischer Komplikation nach Anwendung von Vakzinen oder Hyperimmunserum. Es ist zu hoffen, daß die gegenwärtigen Bemühungen, Vakzinen frei von enzephalitogenen Faktoren und mit konzentriertem Gehalt von Rabiesantigen herzustellen, erfolgreich sein werden. In der Zwischenzeit finden immer noch Vakzinen auf der Basis von Hühner- oder Entenembryonen (oder Hirnvakzinen) ihre Anwendung. Die Prüfung auf Sicherheit und Potenz ist bei der doppelten Gefährdung eines exponierten Menschen einmal durch die Tollwutinfektion und andrerseits durch die immunologischen Komplikationen einer Behandlung striktes Erfordernis. Die Kriterien für die Prüfung der Vakzinen auf Antigenität und Sicherheit werden in der vorliegenden Monographie eingehend behandelt. *Franz Steck*, Bern